

000
irat!!
inent*,
- Probe-
fr. Brief-

000

aren

ben,
tel,

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „

Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Gür die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unautorisierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Binttergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gal-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Radold
Moss, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Intentionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 41. Hermannstadt, Dienstag den 19. Februar 1895. 111. Jahrgang.

Dunkle Punkte.

Paris, 14. Februar.

Der Honigmond des Präsidenten Faure und des Cabinets Ribot dürfte bereits seinem Ende nahe sein. Dichte, drohende Gewitterwolken thürmen sich an dem in den letzten Wochen recht klaren politischen Himmel auf und fernes Donnerrollen kündigt bereits den Ausbruch neuer Gewitter an. Die schwarzen Punkte am Horizont, die sich zu Wolken zusammenballen dürften, sind überaus zahlreich. Wir haben da zunächst die Press- und Expresse-Prozesse, die zahlreiche Enthüllungen und Zwischenfälle herbeiführen dürften. Ein an sich unbedeutender Vanerotti-Prozess, der der Gebrüder Schwoh, hat neue Schäden des französischen Beamten-Personals und zahlreiche neue Bestechungen aufgedeckt, Entdeckungen, die bereits die Entlassung eines höheren Beamten, des Steuer-Aufsichters des Loire-Departements, Hatz Vernilliant, herbeigeführt haben und wahrscheinlich auch den Sturz anderer Persönlichkeiten, vor allen den des Chefs der Sicherheitspolizei, Buzbrand, veranlassen dürften. Damit ist auch den Antisemiten neuer Nahrungstoff für ihre perfiden Angriffe geboten worden. Man müßte blind sein, wollte man diese hier noch als quantitas negligible ansehen und über ihre Gefahren verächtlich die Achseln zucken. Sie sind allmählich zu einem Factor herangewachsen, der noch unangenehme Ueberraschungen bereiten dürfte, um so mehr, als sie mit den Socialisten mehr und mehr Fühlung zu gewinnen scheinen.

Was diese selbst anbelangt, so haben sie durch das mehr thörichte, als versöhnliche Vorgehen der Gemäßigten bei Ernennung der Mitglieder des Enquete-Ausschusses zur Prüfung der Frage, ob der ehemalige Bauteur-Minister Reynal in Anklagezustand zu versetzen sei, und durch die Heftigkeiten gegen die Montcau-Bergwerk-Gesellschaft wegen der in einer ihrer Gruben stattgehabten Katastrophe wieder festen Boden unter ihren Füßen gewonnen. Sie waren anfangs durch Herrn Faure's Ernennung zum Präsidenten der Republik, die Bildung des Cabinets Ribot und die darauf folgende Amnestie aus dem Concept gebracht und wußten nicht recht, wie sie sich in die neue Lage finden sollten. Jetzt sind sie aber in Folge der neuen Scandale und Zwischenfälle, sowie in Folge der Gestaltung der Lage in der Kammer wieder ganz in ihrem Fahrwasser.

In der Kammer nämlich werden in nächster Zeit nicht etwa durch Scandal-Interpellationen, sondern durch einfache Besprechungen des Budgets höchst erbauliche Dinge an das Licht gebracht werden, in die die hochstehenden Personen und politischen Führer mit hineingezogen werden könnten. Herr Ribot, der bekanntlich stets darauf bedacht ist, seine eigene Reputation als ehrenhafter Mann zu wahren, ohne Rücksicht auf andere Personen und auf die allgemeinen Interessen, die eine fortwährende Aufregung des Landes durch neue Geschichten aus der Vergangenheit verbieten, hat in seinem abgeänderten Budget-Entwurf für 1895 alle alten Sünden seiner Amtsvorgänger im Finanzministerium erbarmungslos aufgedeckt. Wir erfahren da — was allerdings den in die parlamentarischen und budgetären Geheimnisse Eingeweihten gerade als keine durch ihre Originalität verblüffende Entdeckung erscheint — daß die früheren Finanzminister die stetig wiederkehrenden Deficits durch allerlei geschickte Manöver verhüllten. Das Hauptübel bestand darin, die Eisenbahn-Gesellschaften um Stundung eines Theiles der gemäß den Conventionen ihnen zu zahlenden Interessen-Garantien zu veranlassen, woraus allmählich eine Schuld von 60 Millionen der Staatskasse erwachsen ist. Wie die Sache eigentlich von den einzelnen Ministern angefangen wurde, ist noch nicht recht klar; jedenfalls wird bei Besprechung dieser Sache in der Kammer genügende Klarheit über diese Mythen verbreitet werden. Denn trotz der Enquete- oder vielmehr Todtschweigungs-Commission wird man mit den Gesellschaften und den in die verdächtigen Verhandlungen mit ihnen verwickelten Politikern hart in's Gericht gehen, da in dieser Sache die Socialisten und Radicals von den Conservativen und Radikalen Unterstützung erhalten werden. Gerade hier

dürften die gefährlichsten, weil von den Regierenden nicht vorgeahnten und deshalb auch nicht von diesen verhinderten Schwierigkeiten entstehen.

Ueberhaupt haben die Mitglieder des Cabinets Unrecht, sich in Hinsicht der Conservativen und Radikalen in falsche Sicherheit zu wiegen, sowie aus der augenblicklichen Ruhe des Landes auf eine allgemeine Zufriedenheit und eine absolute Gefahrlosigkeit zu schließen. Der Action der Socialisten analog, aber schweigend und vorsichtig bearbeitet Clericals und Monarchisten mit sichtlichem Erfolge die breiten Massen des Volkes. Es gährt hier überall und der Unwille gegen das parlamentarische Regime, über das immer neue Schändlichkeiten enthußt werden, wächst trotz der selbstbewußten Auslassungen der republikanischen Zeitungen in gefährlicher Weise. Die augenblickliche Ruhe ist nur ein Abwarten: Die Blide des Volkes sind nach dem Elysée gerichtet, von dem aus man eine entscheidende That erwartet. Mit Recht oder Unrecht hat sich die Meinung verbreitet, daß Herr Feltz Faure sich zu einer That entschließen werde, zu der Herr Casimir Périer nicht den genügenden Muth besäße. Die Begriffe über diese „That“ sind in den Massen noch recht unklar und verworren: Die Conservativen und Clericals bemühen sich, dieselbe nach ihren Hoffnungen auszulagen und murmeln sich bereits das Wort „Staatsstreich“ geheimnißvoll in's Ohr. Den äußeren That-sachen nach zu urtheilen, erscheint das einfach als eine Absurdität. Aber es geht hier so viel hinter den Coulissen vor, daß man nach den einfach zu Tage liegenden Thatsachen allein sich kein abschließendes Urtheil erlauben darf.

Es ist übrigens wahrscheinlich, daß die Person des Präsidenten der Republik demnächst in die Kammerdebatten hineingezogen werden wird und dies zwar bei der Durchberatung der Marineetat, der man mit unerbittlicher Angst im Regierungslager entgegensteht. Werden doch bei derselben höchst unerquickliche Thatsachen zu Tage gefördert werden, für die man auch den früheren Marineminister Feltz Faure mit verantwortlich zu machen suchen wird!

An anderen Gelegenheiten zu weiteren scharfen Angriffen gegen die Marineverwaltung wird es nicht fehlen, so wird auch die nur vertagte, aber noch nicht erledigte Discussion der Angelegenheit der Transporte für die Madagaskar-Expedition, der Opposition eine erwünschte Gelegenheit hierzu bieten. Wie wird sich nun Herr Feltz Faure etwaigen Angriffen seiner Person in den hierauf bezüglichen Kammerdebatten gegenüber verhalten? Das ist die Frage, die man sich für's Erste noch mit leiser Stimme im republikanischen, mit bedeutungsvollem Lächeln und unbeholten Hoffnungen im conservativen Lager vorlegt. . .

Wir können alle diese dunklen Punkte nur der Aufmerksamkeit der Leser bezeichnen, ohne Commentare oder Vermuthungen über ihre Fortbildung zu Gewitterwolken oder ihr eventuelles Verschwinden hinzuzufügen. Nur das müssen wir mit aller Schärfe betonen, daß mit der Entfernung Casimir Périer's aus dem Elysée und der Bildung des Cabinets Ribot die Lage in Frankreich noch lange nicht geklärt worden ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Februar.

An den Minister-Präsidenten Baron Decker Banffy hat auch der siebenbürgische evangelisch-reformirte District eine Begrüßungs-Adresse gerichtet, auf welche der Minister-Präsident mit folgendem Dankschreiben antwortete: „Aus der Tiefe meines Herzens danke ich für jene warm gehaltenen begrüßenden Zeilen, welche Sie am 17. v. sub J. 186 anlässlich meiner Berufung durch Sr. Majestät an die Spitze der hohen Regierung an mich zu richten so freundlich waren. Diese neue Aueßerung der Liebe und Anhänglichkeit seitens der treuen Rathgeber meiner Kirche hat mein Herz mit dem wohlthunenden Gefühl aufrichtiger Freude erfüllt und hat mir neue Kraft gewährt, um bei der gewissenhaften Erfüllung der meiner harrenden schweren Aufgaben das Interesse und das Wohl unserer

Kirche nach Kräften zu fördern. Und wenn meine auf anderem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten zu entwickelnde gesteigerte Thätigkeit mich auch einigermaßen daran hindern sollte, an der Leitung der Angelegenheiten unserer Kirche immer und unmittelbar factisch theilzunehmen, so kann ich Sie doch versichern, daß ich Ihre weiße Thätigkeit stets mit Interesse und Aufmerksamkeit verfolgen werde und daß ich mich stets mit Freunden Ihrer erinnere, auf deren heilsame Thätigkeit ich den Segen der Vorlesung herab-siehe. Für die ehrenvollen freundlichen Glückwünsche neuerlich aufrichtig Dank sagend, genehmigen Sie Jeder einzeln den Ausdruck meiner Hochachtung.“

„Magyarország“ überraschte am 16. d. die Welt mit der Nachricht, daß in Betreff der Fusion der auf der staatsrechtlichen Basis stehenden parlamentarischen Parteien heute ein großer Schritt gefolgt sei. Ministerpräsident Baron Banffy habe nämlich an den Grafen Albert Apponyi und an den Grafen Julius Szapary die briefliche Aufforderung gerichtet, daß die Bedingungen und Modalitäten einer eventuellen Fusion zu Anfang der nächsten Woche in einer gemeinsamen, von Delegirten der drei Parteien zu beschickenden Konferenz besprochen werden mögen. Die Bereitwilligkeit zur Förderung der Vereinigung sei auf allen Seiten vorhanden; Graf Szapary hoffe auch, daß es gelingen werde, die Gegenläge auszugleichen, die Nationalpartei aber knüpfte keine großen Hoffnungen an die bevorstehenden Verhandlungen.

Von den Propositionen, welche der Ministerpräsident der erwähnten Konferenz unterbreiten werde, sei übrigens noch nichts Verlässliches bekannt; die Sache scheint aber eben noch zu sehr in Gährung zu sein, als daß man schon feste Krystallisationspunkte erkennen könnte. „Jedenfalls werde“, so sagt das oben erwähnte Blatt, „die Angelegenheit der ungarischen Militärakademie die schwierigste Frage sein. Gerüchtwiese verlautet, die Lösung werde darin bestehen, daß die Ludovica-Akademie erweitert und daß ein gewisser Percentjah der Höglige Akademie in das Officiercorps der gemeinsamen Armee aufgenommen würde. In Betreff des ungarischen Wappens und der Nationalfahne würde der Standpunkt des Grafen Apponyi acceptirt werden, so daß von den gemeinsamen Consulaten und sonstigen gemeinsamen Anstalten neben den österreichischen Staatsemblemen auch die ungarischen als gleichberechtigt ausgeführt würden. Dagegen würde in Betreff der Säbelquaste vorläufig keine Veränderung eintreten und es würde Graf Apponyi die Lösung dieser verhältnismäßig untergeordneten Frage für eine spätere Zeit vorbehalten.“

„Man muß dieses Auftreten des Barons Banffy, fügt das Blatt hinzu, als ein politisches Ereigniß ersten Ranges betrachten. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dadurch der Grund zu einer auf weite Zeit hinauswirkenden Aenderung in den parlamentarischen Verhältnissen gelegt wurde, und eben die große Wichtigkeit der Sache erheischt das offene und klare Vorgehen. Deshalb billigen wir es, wenn die Verhandlungen, gleichviel ob sie zum Ziele führen oder nicht, von allen Theilen so geführt werden, daß die Nation davon Kenntniß habe.“

Die Nachricht erregte begreiflicherweise in allen politischen Kreisen sehr großes Aufsehen. Die Redactionen der hauptstädtischen Blätter wendeten sich in Folge dessen mit einer Anfrage an die competenteste Quelle und erhielten dort die Antwort, daß Ministerpräsident Baron Banffy keine Briefe an die Grafen Apponyi und Szapary gerichtet habe und daß überhaupt die obige, hier reproducirte Mittheilung den Thatsachen nicht entspreche.

Ein der „Pol. Corr.“ von ihrem vaticanischen Correspondenten aus Rom zugehender Bericht constatirt auf Grund von Informationen, die von competenten Seite herrühren, daß der gegenwärtige Aufenthalt des Cardinals Schönborn in Rom mit der Frage des Antie mitimus in Oesterreich in Zusammenhang steht. Man habe im Vatican erfahren, daß die Depesche, mit welcher der Cardinals-Staatssecretär Rampolla das an ihn vom Prinzen Alois Lichtenstein vor der Verammlung der Wiener Christlich-Socialen in Linz gerichtete Telegramm beantwortete, in den katholischen Kreisen Oesterreichs lebhafteste Bewegung hervorrief. Nach

Feuilleton.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.

(7. Fortsetzung.)

Der Justizrath fuhr in seiner Erzählung fort: „Valerie war sehr schön; aber es fehlte ihr jene weiche Weiblichkeit, welche den größten Reiz eines jungen Mädchens bildet. Erst 16 Jahre alt, war sie doch schon ein kräftiges und selbstständiges Weib, sie beherrschte meine gute schwache Mutter und ein wenig, ich muß es gestehen, mich selbst.“

Daß auch Eugen's weidliche Zartheit sich ihrer Herrschaft beugte und sie fast abgöttisch verehrte, erschien mir schon merkwürdig, weit wunderbarer aber war es, daß auch die männliche Valerie sich zu Eugen in inniger Liebe hingezogen fühlte.

Ich war, als ich die Entdeckung machte, daß meine Schwester Eugen's Liebe erwidere, sehr erschreckt. Eine Verbindung Weider hielt ich für unmöglich, — sie waren zu verschieden an Charakter und außerdem noch so jung, daß ich glaubte, Eugen's Eltern würden niemals in eine Verlobung willigen. Auch Eugen's äußere Verhältnisse schienen einer solchen Verbindung entgegenzustehen. Er war außerzogen im Genuß des Reichthums, das Geld hatte für ihn keinen Werth, und er gab es mit vollen Händen fort. Obgleich er für seine Person fast gar keine Bedürfnisse hatte, verschleuderte er doch große Summen an sogenannte Freunde, welche seine Gutmüthigkeit ausnützten; er hatte Schulden gemacht, welche er sich schonte, seinem Vater einzugehen, das wußte ich. Wollte Eugen auch ferner in den Verhältnissen leben, an welche er durch seine Erziehung gewöhnt war, dann mußte er eine reiche Frau heiraten, denn als nachgeborener Sohn hatte er nur auf ein geringfügiges Erbschaft zu hoffen, der Hauptstamm des väterlichen Reichthums fiel dem Majoratsrben, seinem älteren Bruder Theodor zu.

Ich hielt es für meine Bruderpflicht, offen mit Eugen zu sprechen und ihn zu bitten, er möge unser Haus nicht mehr besuchen. Zu meinem Staunen fand ich bei ihm, der sich sonst stets fügte, einen unerwartet kräftigen Widerstand, der mir bewies, daß der scheinbar so schwächliche, weichezige Jüngling, wenn er zum Ausersten gedrängt wurde, felsenfest sein konnte. Eugen erklärte mit einer Entschiedenheit, welche ich nie bei ihm gehabt hätte, — er werde sich nie von Valerie trennen, sie müsse sein Weib werden, wie er hoffe und wünsche, mit seines Vaters und mit meiner Einwilligung, aber auch ohne diese, wenn er sie nicht erreichen könne. Wir schieden nach einem ziemlich heftig geführten Streit.

Zwei Stunden später ließ sich bei mir der Freiherr Waldemar von Utten, den ich bis dahin noch nicht gekannt hatte, melden. Er begrüßte mich mit einer herzlichen Freundlichkeit, welche ihm, wie ich später in Erfahrung brachte, sonst nicht eigen war. Die Entschiedenheit, mit welcher sein Sohn Eugen von mir zurückgewiesen worden sei, habe — so sagte er — die hohe Achtung, welche er vor mir und meiner Familie stets gehabt, noch vermehrt. Daß ihm Eugen's Umgangsweise nicht gleichgiltig sein könne, sei wohl natürlich, er habe deshalb schon seit längerer Zeit Erkundigungen über unsere Familie eingelesen und von allen Seiten so außerordentlich günstige Nachrichten erhalten, daß er sich nur glücklich schätzen könne, wenn Eugen die Hand einer so vortrefflichen jungen Dame, wie Valerie, die obenein aus einer untadeligen altbäuerlichen Familie stamme, erhalte. Dafür, daß Eugen's Zukunft sichergestellt werde, verspreche er, Sorge zu tragen, er komme deshalb selbst als Freiwerber für seinen Sohn und bitte für diesen um Valerie's Hand; er wünsche, daß die Verlobung so bald als möglich veröffentlicht werde, wenn auch bei der Jugend der beiden Verlobten die Heirat selbst noch auf einige Jahre hinausgeschoben werden müsse. Er hoffe, daß das Bewußtsein der Pflichten, welche Eugen durch eine Verlobung übernehme, auf seinen sonst etwas selbstständigen Charakter kräftigend einwirken werde.

Der Antrag des Freiherrn war so schmeichelt, daß ich mich nicht berechtigt fühlte, Einwendungen zu machen. Ich führte den Freiherrn zu meiner Mutter und Schwester, und nach an demselben Abend wurde im

engsten Familienkreise, zu dem nur Eugen's Eltern und Brüder geladen waren, die Verlobung gefeiert.

Von diesem Tage an verkehrte ich täglich im Utten'schen Hause. Der Freiherr hatte für mich eine große Vorliebe gefaßt, auch Frau von Utten war sehr gütig gegen mich, und mein lieber Emil hier wurde mein vertrauter Freund.“

„Es waren herrliche Tage!“ sagte der Oberst, dem Justizrath über den Tisch fort die Hand reichend und sie herzlich drückend.

„Ja, es war eine schöne Zeit,“ fuhr der Justizrath fort. „Wir wären Alle ganz glücklich gewesen, hätte nicht ein störendes Element unter den Familienfrieden getrübt. Ich bemerkte bald, daß Theodor von Utten seiner ganzen Familie fast wie ein Fremdling gegenüber stand. Unmittelbar nach der Verlobung schien sich Theodor etwas näher an Eugen anzuschließen, er zeigte sich sehr freundlich gegen meine Mutter und gegen Valerie, oft begleitete er den Bruder, wenn dieser aus Abends besuchte; aber dies gute Einvernehmen hatte keinen langen Bestand.“

Theodor wurde gegen Valerie gar zu brüderlich freundlich; er brachte ihr Geschenke, er suchte jede Gelegenheit, mit ihr allein zu sein, er überhäufte sie mit Liebenswürdigkeiten.

Bald mußte es Valerie klar werden, daß die Buneigung, welche er ihr so offen zeigte, weit über die Grenzen einer brüderlichen Freundschaft hinausging. Auch Eugen bemerkte dies, er sprach sich darüber mit einer ihm sonst fremden Härte und Entschiedenheit aus. Es gab zwischen den Brüdern einen heftigen Streit, in welchem Theodor erklärte, der Schwächling sei einer solchen Braut gar nicht werth, Valerie solle noch erkennen, daß ein besserer Mann sie liebe, daß sie nur unglücklich werden könne mit einem Menschen ohne Charakter und Geist.“

Nach diesem Streite herrschte zwischen den Brüdern offene Feindschaft; Theodor wagte es trotzdem, im Hause meiner Mutter zu erscheinen; Valerie aber erklärte ihm mit derber Rücksichtslosigkeit, daß sie ihn verabscheue und verbot ihm, sie je wieder zu besuchen. Er brauste in wildem Zorn auf, schiedend gelobte er, er wolle sich für die empfangene Beleidigung rächen;

Alle Arten Uhr-Reparaturen werden gewissenhaft, gut u. billig ausgeführt!

den dem Heiligen Stuhle zugegangenen Mittheilungen soll es nunmehr feststehen, daß die Gesamtheit des österreichischen Episcopats die antisemitische Agitation mißbilligt. Andererseits werde im Vatican absolut bestritten, daß das erwähnte Telegramm des Cardinals Rampolla eine Entschuldigung der Antisemiten oder eine Gutheißung ihrer Ziele bedeute. Die ganze bisherige Haltung Leo's XIII. und des Heiligen Stuhles schließt eine derartige Auslegung sichtlich aus und man betone, daß die apostolischen Runtien, die in Wien thätig waren, sowie auch der gegenwärtige Runtius Mgr. Agliardi den Förderern des Antisemitismus nie die geringste directe Billigung zutheil werden ließen. Es sei wahrscheinlich, daß man dem Cardinal Schönborn Erklärungen in diesem Sinne bieten wird, die den Zweck verfolgen werden, den österreichischen Episcopat über die wahren Dispositionen des Heiligen Stuhles zu beruhigen.

In der Form eines Telegramms aus Berlin veröffentlicht das Wiener „Fremdenblatt“ die folgenden Bemerkungen zu den in der jüngsten Zeit laut gewordenen Betrachtungen über den Dreibund: Zu der in letzter Zeit vielfach erörterten Frage der Erneuerung oder Aufkündigung des Dreibundes wird von unrichtiger Stelle versichert, daß diese Auslassungen nichts als Ballons d'essai sind, deren Werth nicht höher zu schätzen sei, als die auch früher periodisch sich wiederholenden Verläuche, die Saat der Zwietracht unter die Dreibunde zu streuen. Die Veränderungen in der politischen Constellation, die sich seit der letzten Erneuerung des Dreibundes im Frühjahr 1891 vollzogen haben, liegen auf der Hand. Aber nichts geändert hat sich an dem Ziele, um dessentwillen der Dreibund vor anberstehenden Jahren errichtet worden ist, den europäischen Frieden auf Grundlage des status quo aufrecht zu erhalten. Und wenn der Bund sich für diesen Zweck auf's Beste bewährt hat, so ist ein Grund für den Verzicht auf ihn umso weniger einzusehen, als er auch in seiner gegenwärtigen Form der Angliederung aller Mächte, die gleich den Dreibundmächten gewillt sind, für die Aufrechterhaltung des Friedens einzutreten, nichts in den Weg stellt. Die Behauptung, daß bei Erneuerung des Dreibundes die militärischen Leistungen einzelner Vertragsmächte einer Revision und neuen Regelung unterzogen werden sollen, erscheint schon aus dem Grunde hinfällig, als, so weit bekannt geworden, der Bündnißvertrag Stipulationen in dieser Beziehung nicht enthält. Es ist den einzelnen Mächten überlassen worden, ihre Heeresverrichtungen so zu treffen, wie es die Rücksicht auf ihre Finanzen und auf die zu verteidigenden Interessen geboten erscheinen ließen.

Die oppositionellen Blätter „National“, „Ebenimental“ und „Adeverul“ greifen König Carol wegen seiner angeblichen Begünstigung des Berggesetzes und wegen seiner in dem Buche über sein Leben veröffentlichten Briefe in unerhörter Weise an.

Der „Standard“ erzählt, das wahrscheinliche Ende des Krieges werde sein, daß der Kaiser von China den Krieg ermächtigen werde, Unterhandlungen mit Japan anzuknüpfen und Frieden zu schließen; aber dazu werde es erst kommen, nachdem die Japaner Peking eingenommen. Sobald Peking ernstlich bedroht ist, würden der Kaiser und die Mutter des Kaisers der Sicherheit halber nach Bagdad in der Mongolei überfliehen. Die japanischen Friedensbedingungen dürften nicht mehr dieselben sein, wie sie jüngst gemeldet wurden. Vorläufig verweigere Japan, den beteiligten Mächten den Ausschlag über die neuen Bedingungen, möchte aber gern ermitteln, welche Kriegsschädigung China zu zahlen und welches Gebiet es abzutreten geneigt ist.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 16. Februar.

Heute gab es im Abgeordnetenhause die Schlussreden in der Generaldebatte über das Budget des Finanzministeriums. Referent Lang trat in aufmerksam angehörter Rede nicht nur den oppositionellen Anträgen entgegen, sondern kennzeichnete auch die demagogische Richtung, welche in den Angriffen auf die Salzpreise, auf die Fleisch- und Petroleumsteuer zum Vorschein kommt. Die Angriffe gegen die Valutaregelungs-Operation abwehrend, konstatierte er sodann die Fortschritte, welche der Credit Ungarns eben in Folge der Finanzpolitik der Regierung gemacht.

Hierauf vertheidigte Visontai seinen Vorschlagtrag und verlas derselbe die Bilanzen mehrerer hauptsächlichster Banken, um zu zeigen, wie sehr dieselben das Börsenspiel unterstützen, ohne daß der Börserath und die Regierung etwas dagegen thäten. Die äußerste Linke begleitete die Ausführungen des Redners mit stürmischen Beifallausdrücken.

Dann folgte ein wenig Senation. Der Abgeordnete Alexander Bekler wurde zu einer persönlichen Bemerkung aufgerufen. Eine Weile lang konnte derselbe wegen des Spectulirens der äußersten Linken nicht zu Worte kommen. Dann erzählte er, was er gegen die Börsenmischbräude gethan. Dieselben befänden darin, daß Leute an der Börse spielen, welche mit der Börse nichts zu thun haben, und daß gewisse Institute und Private solche Leute zum Börsenspiel verführen. Dr. Bekler habe als Finanz-

die stolze Schöne, die seine Liebe verachte, solle seinen Haß fürchten lernen. Das Weib seines Bruders solle sie nie werden, dafür werde er Sorge tragen!

Was er eigentlich mit seiner Drohung sagen wollte, war mir nicht klar, jedenfalls unternahm er für den Augenblick nichts gegen Eugen und Valerie, er wick ihnen im Gegentheil aus, wo er irgend konnte, ebenso auch mir. Wenn ich mit Valerie, wie dies häufig geschah, Abends das litten'sche Haus besuchte, ging Theodor sicher aus. — Wir waren ihm dafür dankbar, mir wenigstens vor jeder Inzidenz mit ihm fast unheimlich, wenn auch Valerie sich wenig um ihn kümmerte und seine frühere Drohung verachtete.

Theodor blieb nicht lange im Vaterhause; sobald er seine Studien vollendet hatte, schickte ihn der Freiherr nach W**, dort stand ihm eine glänzende Staatslaufbahn in Aussicht, da der Freiherr am Hofe von W** sehr einflussreiche Verbindungen hatte. Emil trat zugleich in den preussischen Militärdienst. — Eugen aber konnte sich nicht entschließen, sich einem bestimmten Berufe zu widmen, noch immer schwankte er unentschieden bald zu diesem, bald zu jenem, keiner vermochte ihn dauernd zu fesseln. Merkwürdigerweise dudete dies der gegen seinen zweiten Sohn allzu nachsichtige Freiherr und als ich einst Eugen in seiner Gegenwart ernst ermahnte, doch endlich eine feste Lebenslaufbahn zu wählen, nahm er sogar seinen Sohn in Schutz, indem er meinte, damit eile es ja nicht, es sei genügend, wenn Eugen verheirathet, sich nützlich wissenschaftlich zu beschäftigen, eines Brotstudiums bedürfe er für sein Leben nicht.

Der Freiherr zeigte überhaupt für Eugen eine Vorliebe, welche im merkwürdigsten Contrast zu der schneidenden Kälte, die er gegen seinen älteren Sohn bewies, stand. Als Theodor ihm einst schrieb, er habe mit seinen Ausgaben die ihm vorgeschriebene, allerdings recht ansehnliche Summe überschritten und Schulden gemacht, wor der Vater auf's Bestigste erzürnt; er weigerte sich, nur einen Thaler zu bezahlen, und erst auf mein dringendes Zureden entschloß er sich, für dieses einzige Mal nachzugeben; aber er schrieb an Theodor einen sehr unfreundlichen strengen Brief, in welchem er die feste Versicherung aussprach, er wolle lieber den Sohn zu Grunde gehen lassen, ehe er noch einmal seine Schulden tilge. Mit Eugen nahm er es dagegen so streng durchaus nicht, er schalt zwar ein wenig, wenn er erfuhr, daß sein Lieblingssohn solviel Geld gebraucht habe, aber er bezahlte, ohne sich zu weigern, immer wieder dessen Schulden; alle Wünsche Eugen's erfüllte er freudig, nur einen nicht; — er hatte festgesetzt, daß Eugen's Hochzeit an dessen 24-tem Geburtsstage gefeiert werden solle, und er ließ sich durch keine Bitten seines Sohnes bewegen, einen früheren Termin zu bewilligen. (Fortsetzung folgt.)

minister bewirkt, daß die Banken die Deckung auf das Dreifache erhöhten und auch den Lombard einschränkten; ferner wurde das Depottgeschäft befreuet und der Handelsminister that ebenfalls Schritte, um den Börserath zu Einschränkungsmaßregeln zu veranlassen, von der Ansicht ausgehend, daß die Börse nicht nur eine volkswirtschaftliche, sondern auch eine sociale Einrichtung sei und daher die eigenen Mängel auch im eigenen Wirkungskreise zu sanieren berufen wäre. Schließlich aber wurden im Justizministerium Vorbereitungen getroffen, um den Wirkungskreis und die Kompetenz des Börserathes einzuschränken. Dadurch, daß er (Dr. Bekler) den Banken Geld zur Verfügung gestellt, habe er nicht das Börsengeschäft erleichtert, sondern den einheimischen Geldmarkt gestärkt und nach außen hin unabhängig gemacht.

Die liberale Partei nahm die Erklärungen des gewesenen Premiers sehr sympathisch auf, während die äußerste Linke in einestort spectulirte. Nachdem noch Visontai ebenfalls „in persönlicher Sache“ explicirt, sprach der Finanzminister, um noch einmal kurz auf die Ueberflüssigkeit des Antrages Visontai's hinzuweisen.

Folgte die Abstimmung, welche die Ablehnung aller Vorschläge-entwürfe ergab, trotzdem die gesammte Opposition geschlossen für dieselben stimmte.

Die Specialdebatte ging rasch vor sich. Belangliche Bemerkungen gab es nur bei den Posten Finanzamtsverhältnisse (Räkel) und Biersteuer (Kullmann). Bei der letzteren begründete der Finanzminister den in Aussicht gestellten Antrag, die Einnahme der Consumsteuern um den Betrag von 700.000 fl. zu erhöhen, welcher sich auf die einzelnen Titel vertheilt. — Pechy beantragte, den Antrag an den Finanz-Ausschuß behufs Begutachtung zu leiten. Das Haus jedoch lehnte diesen Antrag ab und votirte die vom Finanzminister beantragten höheren Beträge.

Bei der Post „Fleischconsumsteuer“ nahm Pechy, mit dem Referenten polemisirend, die armen Leute gegen den schroffen Fiscalismus in Schutz.

Ueber das „Tabakgesetz“ sprachen Barabely und Gulner, die sich über angebliche Willkür bei der Einlösung beklagten; bei der Post „Salzgesetz“ vertheidigte Bornemisa noch einmal seinen bereits abgelehnten Antrag. Nachdem noch Farbakj Aufklärungen erteilt, war die Specialdebatte endgiltig zu Ende.

Hier wurde die Debatte nach 2 Uhr abgebrochen. Der Präsident meldet noch, daß der Abgeordnete Keißig sein Mandat (für Sopfeld) zurückgelegt habe und daß die Appropriations-Debatte am nächsten Freitag beginnen werde.

Erzherzog Albrecht †

Ogleich die seit einigen Tagen aus Arco eingelangten Depeschen über das Befinden des greisen Feldmarschalls-Erzherzogs das Aeußerste besorgten ließen und auf den Eintritt der Katastrophe allmählig vorbereiten geeignet waren, wird die nunmehr eingetroffene telegraphische Nachricht von dem heute Mittags erfolgten Ableben desselben nicht nur in allen Theilen der österreichisch-ungarischen Monarchie, sondern auch allenthalben, wohin der Ruhm des an Ehren reichen Heerführers gebrungen, die tiefstempfundene Theilnahme erwecken. Mit dem Herrscherhause trauern an der Bahre des Helben von Custozza, des Sohnes des Siegers von Aspern, tieferschütterter alle unter dem Scepter des Hauses Habsburg vereinigten Völker. Des Erzherzogs Albrecht insbesondere der 1. und 2. Armee gewesen, die in ihm einen wahren Vater und Wohltäter verliert, wird in den Annalen der vaterländischen Geschichte in unvergänglicher Schrift der Nachwelt überliefert bleiben, gleichwie seine Thaten und Verdienste um Reich und Heer in der Erinnerung der lebenden Generation unauslöschlich fortleben werden, die dauernder, als ein Denkmal aus Erz — monumentum aere perennius — bleiben!

Local- und Tagesnachrichten.

Germania-Blätter, 18. Februar.

— (Trauerfahrten.) Aus Anlaß des Ablebens Sr. k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht wegen seit der vierten Nachmittagsstunde an öffentlichen Gebäuden Trauerfahrten.

— (Casino-Unterhaltung.) Sowohl der Casinohall, als auch die für Anfang März in Aussicht genommenen Casino-Unterhaltungen werden infolge des Todes Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht verschoben.

— (Ernennungen.) Der k. u. g. Handelsminister hat den Ministerialrath Dr. Josef Schmidt zum Director der Millenniums-Ausstellung ernannt.

Der k. u. g. Justizminister hat den Vizenotär des Nagyheder kön. Bezirksgerichtes, Victor Jobian, zum Notär beim Torbaer I. Gerichtshofe, — den Rechtspractikanten des Debser I. Gerichtshofes, Josef Dutka, zum Vizenotär beim Alföjaraer k. Bezirksgerichte, — den Debser Stadthauptmann Ladislav Kenyeres zum Vizenotär beim Debser I. Gerichtshofe ernannt.

— (Frauenvereins-Ball.) In der Reihe der im Laufe des Jahrs abwechselnd an der Abendvorung stehenden Veranstaltungen übt ungeschwächt der vom Frauenverein zum Besten der evangelischen Mädchenschule gegebene Ball begeisterte Anziehungskraft aus. So ist es denn kein Wunder, daß auch das vorgestrigte Tanzfest im Gesellschaftshause sich zu einem der bestgelungenen der diesjährigen Carnevalsaison gestaltete, denn die Einladungen, die verandt wurden, um Theilnehmer zu werden, fanden eine überaus freundliche, an manchen Stellen — wir denken namentlich an die junge Damenwelt — sogar gewiß eine begeisterte Aufnahme. Die Veranstaltung des Balles werden mit dem Erfolg ihrer Bemühungen ohne Zweifel zufrieden sein; und auch die Teilnehmer haben alle Ursache, mit der ihnen gebotenen Unterhaltung zufrieden zu sein; der Hauptpreis: ein zahlreicher amuthiger Damenstör, Frohsinn, andauernde Tanzlust war in ermuntertem Maße vorhanden; die 3-ler Musikcapelle mußte jede Rundtanznummer wiederholen: ein Beweis, daß ihre Klänge das Animo rege zu erhalten wußten; die zweite Quadrille brachte eine angenehme und willkommene Ueberraschung durch die Vertheilung der vier Jahreszeiten, um deren Arrangement Artillerie-Hauptmann Percina und Genie-Oberlieutenant Breindl sich erfolgreich bemüht hatten. Der Saal war geschmackvoll decorirt und lageshell erleuchtet; die Restaurationsräume desgleichen, denn dieselben waren reichlich mit elektrischen Glühlämpchen versehen; die Erfrischungen und Delicateffen der Conditorei Frey hatten natürlich wieder vorstehenden zahlreichen Zutritt. Anwesend waren Seine Excellenz Corps-Commandant FML. v. Walgöczy, Seine Excellenz FML. Baron Bach, Obergespan Talmann, Vicegespan Reiffenberger, die Generalmajorer Schtröbaner und Volk und viele andere Notabilitäten.

— (Tanzveranstaltungen.) Die Unterofficiere des I. u. 31. Infanterie-Regiments hatten vorgestern im renovirten Saale des Habermann'schen

Bräuhausegartens ein Tanzfranzöhen veranstaltet, das sehr zahlreiche Besuch seitens des bürgerlichen schönen Geschlechtes aufwies und einen gelungenen, recht animirten Verlauf nahm. Das Comité machte die Honneurs in äußerst zuvorkommender, lobenswerther Weise. Mehrere höhere Officiere beehrten die Unterofficiere mit dem Besuche dieser Unterhaltung.

— (Eisfest.) Nach wiederholter Vermäßerung konnte gestern das Eisfest endlich zu Stande gekommen. Die Beleuchtung und Ausschmückung der blanken Eisfläche war sehr schön, die Zahl der activen Teilnehmer und Zuschauer beträchtlich.

— (Für Bauunternehmer.) Am 7. März l. J. um 10 Uhr Vormittags wird bei der Militär-Abtheilung des k. u. g. Staats-Pengsten-Depôts in Sepfi-Szent-György wegen Sicherstellung der Arbeiten zur Erbauung eines, auf 8249 fl. 92 kr. veranschlagten Stalles bei der Homoroder Geflügel-Abtheilung eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten, worüber Interessenten das Nähere aus der diesbezüglichen Rundmachung im Zusatzenhefte des heutigen Blattes entnehmen können.

— (Verkauf) wurde gestern Abend in der „Restauracion Arbean“ ein schwarzer Hut (Halt-Cylinder) mit den Buchstaben G. P. im Futter. Es wird gebeten, denselben in der Archidiecan-Buchdruckerei einzutauschen.

— (Entdeckter Schwindel.) Aus Klausenburg wird vom 16. d. geschrieben: Vor einigen Tagen wurde von hier an einen Wiener Kaufmann ein Telegramm ausgegeben, worin ein Agent des Wiener Kaufmanns zum Kaufe von Vieh 1000 fl. verlangte; die Firma sandte denn auch den verlangten Betrag telegraphisch ab, welcher dem in einem Hotel in der Vorstadt eingelagerten Vorkauf auch ausgefolgt wurde. Bald darauf stellte sich jedoch heraus, daß die Wiener Firma betrogen wurde, da ihr Agent zur Zeit gar nicht in dieser Gegend war. Ein Vertreter des geprellten Kaufmanns traf demnach sofort hier ein und fuhr auf den Rath eines hiesigen Advocaten nach Marmaros-Sziget, wo das Domicil des Agenten ist, unter dessen Namen der Betrug ausgeführt wurde; den Hotelier nahm der Vertreter mit sich, um den Thäter identificiren zu lassen. In der That wurde der Betrüger in Marmaros-Sziget alsbald eruiert; es ist dies ein sicherer Dawidowitsch, der verhaftet und hierher escortirt wurde. Nachdem jedoch dessen Angehörige den ganzen Schaden erlitten, zog die Firma die Klage zurück und der Verhaftete wurde in Freiheit gesetzt.

— (Die Börse des Abgeordneten Serban.) Man meldet aus Klausenburg: Das Individuum, welches in einem Coupé auf dem Budapester Zuge dem Abgeordneten Nicolaus Serban die Geldbörse gestohlen wollte, aber erkappt und verhaftet wurde, gibt sich für einen Budapester Agenten Namens Drechsler aus. Er stellt in Abrede, einen Diebstahl verübt zu haben und behauptet, der Abgeordnete hätte die Börse fallen gelassen und dieselbe sei unter dem Sitze gefunden worden. Die Polizei hält den Fremden in Haft und hat die Angelegenheit dem Gerichte abgetreten.

— (Verhaftete Grundbesitzer.) Eine aufsehenerregende Verhaftung erfolgte am 15. d. in Gidofalva (Haromhaker Comitot). Sie betrifft den dortigen reichen Grundbesitzer Béla Vitalyos, in dessen Hause vor einigen Wochen eine glänzende Hochzeit stattfand. Der Detenuirung Vitalyos' gingen andere Verhaftungen voraus. Es handelt sich darum, daß ein Hochzeitsgast spurlos verschwunden ist und die Leiche desselben vor einigen Tagen aus der Ost an's Tageslicht befördert wurde. Von den Hochzeitsgästen hatte keiner eine Anzeige erlassen und die Heerde vermuteht, daß sämtliche Hochzeitsgäste an der Tödtung des Betreffenden theilhaftig waren, zummindest insofern, als sie solidarisch Stillschweigen beobachteten. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. — Ueber einen anderen Grundbesitzer, der einen Mord begangen hat, berichtet man aus B. Topolya: Von Sendarmen escortirt, wurde am 16. d. einer der reichsten und angesehensten Grundbesitzer der Nachbargemeinde Kis-Hejyes, Joseph Varga, in's hiesige Bezirksgefängnis gebracht. Der hochbetagte Kis-Hejyeser Grundbesitzer Andreas Karua hatte nämlich noch zu Lebzeiten seinen Neffen zum Universalerben eingesetzt, ließ Häuser und Felder auf Varga's Namen überschreiben, bedang sich aber bis an sein Lebendes den Fruchtgenuß der Güter. Karua ist zwar ein sehr alter Mann, aber noch rüstig, und Varga, der sich gern als unbeschränkter Herr auf den Gütern gesehen hätte, sogte die schreckliche Idee, seinen Wohlthäter auf gewaltsame Weise aus dem Besitze zu schaffen. Varga versprach einem Schumachergehilfen eine beträchtliche Summe, wenn er in den Brandwein des alten Karua Gift menge. Der Schumachergehilfe erklärte sich zu der Mordthat bereit und übernahm auch das Gift. Zufällig erzählte aber der Burche seiner Geliebten, daß er von Varga gedungen sei, und er zeigte ihr auch eine größere Geldsumme, die er im Vorhinein erhalten hatte. Das Mädchen konnte es nicht über's Herz bringen, daß ihr Zukünftiger eines Mordes schuldig werde und erstatete noch in derselben Nacht beim Sendarmen-Postenführer die Anzeige. Sowohl der Schumachergehilfe, als auch Varga wurden verhaftet und dem Topolyaer Bezirksgerichte eingeliefert, wo sie bereits ein reuiges G. ländniß abgelegt haben.

— (Lehrcurse für Obstcultnr.) Auf Anordnung des Ackerbauinisters werden vom 18. bis 27. März in der Budapester Winter-schule, vom 26. März bis 4. April in der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Rajsha und vom 1. bis 10. April in der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Kozos-Monostor Lehrcurse für Obstcultnr veranstaltet werden. Gesuche um Aufnahme in einen dieser Curse sind bis Ende Februar an das Ackerbauinisterium zu richten.

— (Im Ackerbauinisterium) haben während der jüngsten Tage unter Vorhitz des Staatssecretärs Edmund Miklos Beratungen stattgefunden, um Bestimmungen bezüglich der Fleischunternehmung im ganzen Lande, des Schutzes gegen die Tuberculose, der Controle der Milchprodukte und hinsichtlich der Verbindung der Butterverfälschung zu treffen. Den Beratungen lag ein Elaborat des Landes-Thierärztes-Percina zu Grunde, dessen Hauptprincipien wir in Folgendem wiedergeben: An den größeren Consumorten sind in entsprechender Weise eingerichtete Schlachthäuser zu errichten und können die Thiere zu allgemeinen Consumwecken ausschließlich nur dort geschlachtet werden, und zwar in Gegenwart von Fleischbeschauern, deren Aufgabe die Untersuchung der geschlachteten Thiere und des Fleisches derselben bildet, so daß in den Consum nur gehörig untersuchtes Fleisch gelangen kann. Als Fleischbeschauer können nur diejenigen verwendet werden, die hiesfür qualificirt sind. Als solche sind in erster Linie die Thierärzte und im Falle diese fehlen, Doctoren der Medicin zu verwenden, dort wo weder Doctoren, noch Thierärzte vorhanden sind, sind practische Fleischbeschauer anzustellen, die einen Curfus an größeren Schlachthäusern mitzumachen haben. Die Art des Schlachtens und der Beschauung ist detaillirt vorgeschrieben. Was die Bekämpfung der Tuberculose betrifft, hat die Conferenz nach Anhörung des mit Weisfall aufgenommenen Vortrages des Professors Dr. Franz Hutyra mit Stimmeneinheitigkeit dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Regierung zur Unterdrückung dieser Krankheit, welche gleich gefährlich für Menschen und Thiere ist, die nöthigen Maßnahmen treffen und eventuell auch für die Aufbringung der Geldsummen sorgen möge, welche als Keulungsbeitrag den Besitzern kranker Thiere auszufolgt werden müßten. Bis aber diese Schutzmaßnahmen zur Durchführung gelangen, empfiehlt die Conferenz, daß die wichtigsten statistischen Daten gesammelt und dafür gesorgt werden möge, daß die kranken Thiere abgefordert und die Milch kranker Kühe nicht in Verkehr gebracht werde. — Im Laufe der nächsten Woche wird die Berathung über die Vorschläge betreffend die Controle der Milchprodukte und bezüglich der Fälschung der Butter stattfinden.

— (Einbruch in eine Kirche.) In der Gemeinde Kossia (Kraher Comitot) wurde am 14. d. Nachts ein Einbruch in die dortige griechisch-orientalische Kirche verübt. Der Eindrehler raubte den Inhalt

der Kirche verbräutlicht

Magyar fiatischen Spur. Ist, hat bisher für wechhalb der Notar wurden, wird. Mission se

Ugocho) Kinder begenug war wurden g Hier gerie sie ihren

Großwa Maros-Ba Rimanoöcye eifte in de tag. Die 90 tr. Ba mußte sich seinem der Budap Zeit von jähste erkl das Notit wurde vo journalist Arbeit, U seiner Th in Fol Secretär s seinen Die errichteten

des Comit Arbeitn; Drtschaften Die aberm daher ang 15 000 G Verfügung

Attentat d vierten Gu an dem erl benahm sic Unterrichte gewiesen w Prof. Polm und Prof. konferenz v Henrei plög und verhef austrief; D in Folge des Rafe und D ihrem bedr zu Bett br Henrei, der Schulen Un

Der Nyireg dem bulgar geschöpften Pantoffel. Brief aus Berdienflora enthielt: D 15. Januar mir den g Gegenstände Se. k. Hobe Gleichgiltig Glesdenf Jt mit dem da zu überlend — Der Fü Nándor“ (

der vor ein in Petersbu theilten Brä Hobeit Grof dailen den Auszeichnung nur an herd fürsten aber fihienen en Firma, der rungen. In ländischen S daß auch die streblamen S würden und wältigt werb wie er unfer dem Pfade s unseren Sa

in Rajsha Kalkauer B Reiner Nam ein Zimmer denselben mi goldene Uhr der späten H gelang es, der bei der Verh Thät geständi die Hoffnung — (E Tage erzieht

der Kirchencasse, etwa 150 fl., und wurde flüchtig. Ein der That bringend verdächtiges Individuum, Janus Brundan, wurde verhaftet.

(Ein defraudirender Schlachthaus-Verwalter.) Wie „Magyar Hirlap“ meldet, kam man dem Verwalter des Szolnoker Schlachthauses Paul Illgen mehrfachen Defraudationen auf die Spur. Der Genannte, der seit zehn Jahren in dieser Eigenschaft thätig ist, hat einen großen Theil der einfließenden Schlachtgebühren unterschlagen; bisher sind fehlende Beträge von 600 fl. und 582 fl. 13 kr. constatirt, wozu halb Seitens des Biergeheimes der Oberbuchhalter Johann Paray und der Notar Dr. Albert Kary zur Durchführung der Untersuchung entsetzt wurden, welche sich auf die ganze Zeit der Amtsthätigkeit Illgen's erstrecken wird. Bürgermeister Kludil hat zu der erwähnten Untersuchungs-Commission seitens der Stadt drei Mitglieder delegirt.

(Tod unter dem Eise.) In der Ortsgemeinde Palmi (Comitat Ugocsa) ereignete sich dieser Tage ein größlicher Unglücksfall. Ein Schulfinder begab sich auf das Eis des Batorflusses, welches aber nicht fest genug war und unter der Last einbrach. Fünf Kinder ertranken, die übrigen wurden gerettet. Ein ähnliches Unglück ereignete sich auf der Waag. Hier gerietzen fünf mit Eisbäden beschäftigte Arbeiter unter das Eis, wo sie ihren Tod fanden.

(Selbstmord eines Handelskammer-Secretärs.) Aus Großwardein wird unter dem 15. d. gemeldet: Der Secretär der Maros-Basarhelyer Handelskammer Desider Kéthly hat sich heute im hiesigen Rimonosch'schen Bade erschossen. Der Badebesitzer hörte die Detonation und eilte in die Cabine, wo Kéthly mit durchschossener Schläfe in der Wanne lag. Die Gerichtscommission fand in den Kleidern des Selbstmörders 17 fl. 90 kr. Baargeld und mehrere Recepte über Briefe an Verwandte. Kéthly mußte schon gestern in Großwardein eingetroffen sein, allein er hatte in keinem der hiesigen Hotels Logis genommen. Kéthly war ehemals Beamter der Budapest'schen Handels- und Gewerbekammer und wurde vor nicht langer Zeit von der Maros-Basarhelyer Kammer zum Secretär gewählt. Er zählt erst 30 Jahre. Man glaubt, daß Kränklichkeit oder Herzenskummer das Motiv des Selbstmordes sei. Kéthly's in Szarvas lebende Familie wurde von dem Falle verständigt. Kéthly hatte sich mit Vorliebe der journalistischen Thätigkeit gewidmet; er hat auch eine volkwirtschaftliche Arbeit „Ungarn's Interessen auf der Balkan-Halbinsel“ herausgegeben. Von seiner Thätigkeit bei der Budapest'schen Handelskammer ist zu erwähnen, daß er in Folge einer Publication gegen dieselbe ein Duell mit dem damaligen Secretär der Kammer Edmund Steinöcker auszufechten hatte, worauf er seinen Dienst verlassen mußte; von hier kam er dann zu der eben damals errichteten Maros-Basarhelyer Handelskammer.

(Trachoma.) Man schreibt aus Bottonya: Laut Bericht des Comitat's-Ärztztes grassirt das Trachoma unter den Metzgepfeiser Arbeitern; außerdem haben auch einen epidemischen Charakter die in mehreren Ortsgemeinden des Comitates auftretende Diphtheritis, Masern und Blattern. Die abermalige Impfung der Bewohner der betreffenden Ortsgemeinden wurde daher angeordnet. Ueberhaupt sieht es mit den Gesundheitsverhältnissen des 15.000 Einwohner zählenden Ortes Bottonya, wo bloß zwei Aerzte zur Verfügung stehen, sehr traurig aus.

(Attentat gegen einen Professor.) Ein unerhört freches Attentat hat in Rimokombat ein 17-jähriger Bursche, der Schüler der vierten Gymnasialklasse Hengei, gegen den Professor der deutschen Sprache an dem erwähnten Institut, Johann Polnis, verübt. Vor einigen Tagen benahm sich Hengei, der bisher jede Classe repetiren mußte, während des Unterrichts in sehr herausfordernder Weise, wofür er vom Professor zurechtgewiesen wurde. Hengei benahm sich daraufhin noch frecher und wurde von Prof. Polnis aus dem Besirgmannen gewiesen. Hengei gab keine Antwort und Prof. Polnis sah sich genöthigt, diese Angelegenheit der Professoren-conferenz vorzulegen, welche Hengei relegirte. Am nächsten Tage erschien Hengei pünktlich in der Unterrichtsstunde Polnis', fügte sich auf denselben und verlegte ihm mit der Faust zwei Schläge auf den Kopf, indem er ausrief: „Das schulde ich dem Herrn Professor noch.“ Prof. Polnis bekam in Folge der Wucht der Schläge einen Schwindelanfall und blutete aus Mund, Nase und Ohren. Die ganze Scene spielte sich so rasch ab, daß die Schüler ihrem bedrängten Professor nicht zu Hilfe eilen konnten. Polnis, der sich zu weit befand, dürfte nach Ausbruch der Kräfte das Gehör einbüßen. Hengei, der Sohn eines Rimokombater Advocaten, wird nun aus allen Schulen Ungarns ausgeschlossen werden.

(Ein Geschenk für den bulgarischen Thronfolger.) Der Nyiregghazzer Kunstschmied Oscar Opris sandte vor einiger Zeit dem bulgarischen Thronfolger, Prinzen Boris, einen prächtigen, kunstvoll geschmigten Säbel aus Holz, dem Füllhorn aber ein Paar schön geschnitten Pantoffel. Als Antwort auf diese Aufmerksamkeit traf in Nyiregghaza ein Brief aus Sophia ein, welcher die Bronze-Medaille des bulgarischen Civil-Verdienstordens, hundert Gulden und die folgenden ungarischen Zeilen enthielt: P. T. Herrn Oscar Opris in Nyiregghaza, ddo. Sophia, 15. Januar. Geehrter Herr! Se. k. Hoheit Fürst Ferdinand ertheilte mir den gnädigsten Auftrag, Ihnen mitzutheilen, daß die überlieferten Gegenstände das höchste Wohlgefallen Seiner k. Hoheit fanden, und daß Se. k. Hoheit Ihnen für die freundliche Guldigung aufrichtigen Dank sagt. Gleichzeitig habe ich die Ehre, als allergnädigste Auszeichnung und als Geschenk Ihnen die Bronze-Medaille des bulgarischen Civil-Verdienstordens mit dem dazu gehörigen Diplom und den Betrag von Einhundert Gulden zu übersenden. Empfangen Sie, geehrter Herr z. z. Dr. Stanciov.“ — Der Fürst selbst schrieb eigenhändig die Worte „Savdol kőszönöm — Nándor“ (Danke herzlich — Ferdinand) auf den Brief.

(Russische Auszeichnung.) Die Namensliste der Prämiierten der vor einigen Monaten geschlossenen internationalen Gartenbau-Ausstellung in Petersburg liegt uns jetzt vor. Unter den bei dieser Ausstellung vertheilten Prämien nahmen die der Jury durch den Protector Se. kaiserliche Hoheit Großfürst Nicolaus Michailowitsch gespendeten 9 großen goldenen Medaillen den ersten Rang ein und war es der allgemeine Wunsch, daß diese Auszeichnungen in Rußland verbleiben. — Thatsächlich wurden 8 Medaillen nur an hervorragende russische Firmen vertheilt, die 9. Medaille des Großfürsten aber hat trotz der großen Concurrenz der zu dieser Ausstellung erschienenen englischen, französischen und deutschen Weltfirmen die väterländische Firma, der Budapest'scher Samenhandler Edmund Mautner errungen. Zudem wir von der Ehrung des zu hoher Stufe erhobenen väterländischen Samenhandels freudig Kenntnis nehmen, wünschen wir aufrichtig, daß auch die übrigen Zweige unserer Landwirtschaft in den Händen solcher strebsamen Firmen sich befinden mögen, worauf selbe zur Blüthe gelangen würden und die Erde durch den riesenhaften Fortschritt einigermaßen bewältigt werden möchte. Von Mautner hoffen wir aber, daß er, eben so wie er unseren Samenreichten den Weg nach Deutschland gebahnt hat, auf dem Pfade seines allernuesten Ruhmes, in Rußland neue Absatzgebiete für unseren Samenexport eröffnen wird.

(Raubmord in Kaschau.) Im Salzberger'schen Einkehrhause in Kaschau ist am 14. d. Nachts ein Raubmord verübt worden, der die Kaschauer Bevölkerung in begreiflicher Erregung hält. Ein vacirender Reiter Namens Eugen Heines, der mit dem Beregszauer Kaufmann Groß ein Zimmer bewohnte, überließ Nachts den Zimmergenossen und verwundete denselben mit einer Holzgabel lebensgefährlich. Heines raubte dann die goldene Uhr des Groß und wurde flüchtig. Das Verbrechen wurde trotz der späten Nachtsstunde sofort entdekt und dem Stadthauptmann Felényi gelang es, den Raubmörder noch in derselben Nacht zu verhaften. Heines, der bei der Verhaftung die geroubte Uhr wegzuwerfen verurtheilt ist, der That geständig. Groß ist noch nicht gefahren, allein sein Zustand schließt die Hoffnung beinahe aus, daß er am Leben bleiben werde.

(Ein amerikanisches Ehren-diplom für Jolai.) Dieser Tage erhielt Moriz Jolai zu den zahllosen Ehren-diplomen, die er bereits

besitzt, noch eines. Dasselbe kam aus Amerika. Der New-Yorker Erste ungarische Selbstbildungsclub hatte es für seine Pflicht erachtet, den großen Dichter zum Ehrenmitgliede zu wählen, und das von dem Maler Karl Korvay ausgeführte prächtige Diplom traf kürzlich in Budapest ein. Jolai hat angeordnet, daß ein Ehrenexemplar seiner gesammelten Werke dem New-Yorker Club zugewendet werde.

(Eine aufsehenerregende Verhaftung.) Aus Wien meldet man vom 15. d.: Ueber Anzeige des Dr. Ruda in Vertretung des Grafen Grolf Coudenhove wurde heute Nachmittags der Versicherungs-Director und Darlehensvermittler Julius Klein verhaftet. Derselbe hatte an der Gräfin Marie Coudenhove Erpressungen verübt, und zwar dadurch, daß er sie zu Versicherungsgeschäften entriete und ihr auf diese Weise 30,000 fl. entlockte. Als sie sich weigerte, weiter Geld herzugeben, jagte er, daß sie ihre Verluste dadurch einbringen könne, wenn sie an der Börse operire. Die Gräfin opferte weitere Beträge, bis sie zusammen 53,000 fl. ausgegeben hatte. Ihr Gatte durfte jedoch von diesen Operationen nichts wissen. Als die Gräfin sah, daß die Verluste immer größer wurden, wollte sie kein Geld mehr hergeben, doch drohte ihr Klein, er werde Alles ihrem Gatten sagen. Die eingeschüchterte Gräfin ließ sich herbei, ihm Schuldscheine zu übergeben, und zwar in der Höhe von 65,000 fl. Nun verlangte Klein die Einlösung der Schuld und die Gräfin mußte ein Darlehen auf ihr Gut in Mähren aufnehmen. Als sie jedoch sah, daß der Agent mit immer größeren Forderungen an sie herantrete, entschloß sie sich, ihrem Gatten Alles zu gestehen. Derselbe ließ sie sogleich unter Curatel stellen und warf den Agenten hinaus, der ihn jedoch wegen einer Forderung von 65,000 fl. einklagen ließ. Auf diese Klage hat nun Graf Coudenhove gegen Klein die Klage wegen Erpressung angestrengt und Klein wurde auch von der Polizei verhaftet.

(Grubenunglück.) Auf der „Königin Louise“-Grube bei Badre in Regierungsbezirk Oppeln sind durch eine Gruben-Explosion vierzehn Bergleute verunglückt; acht wurden schwer verletzt aus dem Schachte befreit.

(Eisenbahnzusammenstoß.) Bei Hlinko fand am 14. d. um 4 Uhr Nachmittags ein Zusammenstoß eines Lastzuges mit einem gemischten Zuge statt. Sieben Personen wurden verletzt. Der Verkehr ist unterbrochen.

(Der Vortrag des Deutschen Kaisers.) Der „Hamburgische Correspondent“ bringt weitere Details aus dem neulichen Vortrage des Zusammenwirkens von Meer und Flotte. Jeder Zuhörer habe die Ueberzeugung gehabt, einem durchaus routinirten Sachmanne zu lauschen, dessen rhetorische Begabung außergewöhnlich sei. Der Kaiser sprach zunächst über den großen Aufschwung des deutschen Exports, und der deutschen Handelsflotte bis zum Jahre 1894. Während die letztere sich zur zweiten Stelle in Europa aufgeschwungen, rangirte die deutsche Kreuzerflotte noch hinter der dänischen. Das Unerwartete und Unhaltbare dieses Zustandes liege auf der Hand. Daran schloß der Kaiser eine detaillierte Auskunst über die französische und russische Kreuzerflotte und behandelte dann die deutschen Schlachtschiffe. Das deutsche Material weise in Typ durchschnittlich einen geringeren Tonnengehalt als der ausländische auf; ein neuer guter Kern sei wohl vorhanden, allein die deutsche Schlachtschiffe seien zum großen Theile veraltet. Schiffe aus dem Jahre 1868 könnten selbstredend den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen.

(Der verliebte Oberjäger.) Eine der flottesten Truppen während der Regierungszeit König Friedrich Wilhelm's III. von Preußen war das Gardeschützen-Bataillon, fast lauter Schweizer, aus dem damals noch zu Preußen gehörigen Kanton Neuchâtel. Dessen Major v. Tilly war ein sehr tüchtiger, aber wie seine Schützen auch sehr lebenslustiger Officier, und deshalb bei dem Befehlshaber des Gardecorps, dem Herzog Karl von Mecklenburg, keineswegs gut angesehen. Letzterer war überaus streng, und das lustige Leben der Gardeschützen, die im Dienste sich gleichwohl nicht das Allgeringste zu Schulden kommen ließen, war ihm so verhasst, daß er sich wiederholt bei dem König beschwerte, freilich ohne Erfolg, denn der Major v. Tilly war bei Hofe sehr beliebt. Ginf — so lesen wir in dem jüngst erschienenen Buche „Der Humor im deutschen Heere“ von A. D. Klausmann (Verlag von Paul List, Berlin und Leipzig) — waren beide Officiere zur königlichen Postzeit befohlen und der Herzog hatte seinen Platz unweit des Königs erhalten, während der Major etwas entfernter saß. Der General schien heute besonders übelgelaunt und die Blicke, die er zuweilen zu Herrn v. Tilly hinüberwarf, waren nichts weniger als wohlwollend. Desto aufgedrumter war der Major, dessen Nachbarschaft aus dem Lachen nicht herauskam und welcher sich verteuflert wenig aus der schlechten Stimmung seines Vorgesetzten zu machen schien. Kurz vor bedeutiger Tafel wandte sich plötzlich der Herzog an den Major so laut, daß es dem Könige nicht entgehen konnte: „Scheinen da jetzt nette Zustände in Ihrem Bataillon zu herrschen, Herr Major v. Tilly,“ sagte er in seiner strengen Redeweise, „habe im Rapport gelesen, daß ein Mann, und noch dazu ein Oberjäger, sich gröbliches Vergehen hat zu Schulden kommen lassen. Muß doch sehr bitten, eine straffere Disciplin einzubringen!“ „Wie, gröbliches Vergehen?“ fragte der König, welcher durch die Worte des Generals aufmerksam geworden war, „was ist es damit, bitte, sprechen!“ — „Majestät, die Patrouille hat vergangene Nacht einen Oberjäger meines Bataillons, einen Schweizer und sonst sehr tüchtigen Soldaten, ertappt, als er vom jenseitigen Ufer die Spree durchschwimmend, den Casernenhof betrat“, berichtete Tilly. „Wird wohl nicht geschwiegen haben, jetzt im November!“ warf der König ein. „Aber weiter!“ — „Er hat gefändigermaßen diesen Weg schon oft zurückgelegt, was recht gut gesehen konnte, da der Hof von dem Fluß begrenzt wird und deshalb kein Wächtposten dabeist“, erzählt Jener. „Die finsternen Nächte begünstigten das Wasgestühl, und da er früh stets zur rechten Zeit am Damme war, hat Niemand sein Fehlen bemerkt.“ — „Was damit bezweckt?“ fragte der Monarch in seiner kurzen Art. „Er hat ein Viebschen am jenseitigen Ufer, dem er auf diese etwas ungewöhnliche Weise seine Bistten abgestattet hat, Majestät,“ fuhr der Major fort, „aber die nächsten Schwimmlüngen in dem eiskalten Wasser haben dem Manne nicht das Geringste geschadet.“ „Und was haben Sie mit dem Kerl gemacht, Herr Major?“ fragte Herzog Karl mit tief herabgezogenen Augenbrauen. Der König nickte, zum Zeichen, daß er dieser Frage zustimme. „Hoheit — beneidet habe ich den Oberjäger!“ verriethe Herr v. Tilly mit erzwungenem Ernste. Schallendes Gelächter folgte dieser Antwort, in welches auch der König lebhaft einstimmt, während der Herzog sich entrüstet abwandte. Von dieser Zeit an vermied er es, mit dem Major sich wieder zu befaßen.

(Eine Bauerntochter) im Dorfe Neu-Ryhschau in Westpreußen hatte zwei Bräutigame, die Beide sterblich in sie verliebt waren und von denen der eine wohlhabend, der Andere arm war. Das Mädchen, obwohl es Beiden zugeneigt war, begünstigte aber doch mehr den armen Bräutigam, wogegen die Eltern des Mädchens gern die Verbindung mit dem wohlhabenden sahen. Um nun eine Entscheidung herbeizuführen, kamen am 7. d. die Eltern mit der jungen Braut und die beiden Bräutigame nach Berent, und dort wurde in einem Gasthose das Weitere verhandelt. Man kam hierbei zu folgender Einigung: der arme Bräutigam tritt zurück zu Gunsten des reicheren und dieser zahlt demselben als Entschädigung 520 Mark, verpflichtet sich aber gleichzeitig, das junge Mädchen bis zur Fastnacht d. J. zu heiraten, andererseits der armer Bräutigam unbeschränktes Recht auf die Braut erhält, ohne daß er verpflichtet ist, die empfangenen 520 Mark zurückzugeben. Man ging, nachdem diese Vereinbarungen getroffen waren, zum Notar, welcher diese Vereinbarung in die Form eines schriftlichen Vertrages brachte. Von der Braut nahm der arme Bräutigam rührenden Abschied.

(Explosion.) Während des Brandes einer Stahlwaarenfabrik in Uyen (Massachusetts) entband eine Explosion, welche das Gebäude buch-

stäblich in zwei Hälften riß. Die Leitern, auf denen Feuerwehrlente arbeiteten, stürzten in die Deffnung. Die Feuerwehrlente fielen auf das Straßengpflaster hinab; vier wurden getödtet, acht werden vermisst und dürften in den Flammen umgekommen sein.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 18. Februar. Die gestrige Aufführung der ungarischen, weil unverwundlichen Nestroy'schen Zauberpöffe „Lumpaci vagabundus“ erhielt das wegen des gleichzeitigen Eisfestes manche Büden aufweisende Haus in heiterer und frohlicher Stimmung, die zuvörderst durch den klotten Zwirn des Herrn Becker ununterbrochen rege erhalten blieb und zu deren Nahrung auch die übrigen Darsteller reichlichen Stoff lieferten. Die eingeleiteten Trabestie-Strophen auf das Müllerlied (Sei nicht böß!) aus dem „Obersteiger“ ficherten Herrn Becker stürmischen Applaus. — Warmen Beifall spendete das Publicum auch den Damen Narenta und Geypl, sowie den Herren de Beer und Del Ley für den schönen Vortrag der Concert-Einlagen im zweiten Act. Fr. Narenta sang das Lied „Hab' in der Brust ein Vögelchen“ — Fr. Geypl das Lied „Ich frage keine Blume, ich frage keinen Stern“, — Herr de Beer „Du, aller Rosen Roje“ von Stansky, — Herr Del Ley das Lied „Du, aller Frauen Königin“ von Dr. Wallerstein. Wie bereits erwähnt, wurden die eben Genannten durch lebhaften Applaus ausgezeichnet.

Verlosung.

(Jó-szív-Loje.) Bei der am 15. d. Nachmittags stattgehabten Verlosung fiel der Haupttreffer mit 10.000 fl. auf Serie 6217 Nr. 94; je 1000 fl. gewinnen: S. 4755 Nr. 9 und S. 7356 Nr. 39; je 500 fl. gewinnen: S. 1299 Nr. 8 und S. 2461 Nr. 66; je 100 fl. gewinnen: S. 1743 Nr. 79, S. 1797 Nr. 76, S. 3494 Nr. 24, S. 4783 Nr. 98 und S. 5232 Nr. 25; je 25 fl. gewinnen: S. 442 Nr. 60, S. 701 Nr. 100, S. 809 Nr. 39, S. 1323 Nr. 83, S. 1375 Nr. 96, S. 1552 Nr. 36, S. 1751 Nr. 57, S. 2077 Nr. 61, S. 2127 Nr. 44, S. 2513 Nr. 30, S. 2822 Nr. 78, S. 2833 Nr. 96, S. 3623 Nr. 26, S. 3711 Nr. 28, S. 3844 Nr. 97, S. 4961 Nr. 100, S. 5050 Nr. 28, S. 5214 Nr. 26, S. 5423 Nr. 51 und S. 6530 Nr. 2; je 10 fl. gewinnen: S. 152 Nr. 1, S. 153 Nr. 7, S. 1672 Nr. 31, S. 1901 Nr. 86, S. 2022 Nr. 35, S. 4176 Nr. 82, S. 4226 Nr. 3, S. 4927 Nr. 75, S. 5459 Nr. 90 und S. 7393 Nr. 28. Außerdem wurden 800 Lose mit je 2 fl. gezogen.

Original-Telegramme.

Wien, 18. Februar. Die für morgen anberaumte Soirée beim Ministerpräsidenten und der Concorbia-Ball wurden wegen der Erkrankung des Erzherzogs Albrecht abgesagt.

Arco, 18. Februar. Abendbulletin vom 17. d.: Das objective Befinden des Erzherzogs Albrecht ist unverändert, das Seniorium zeitweise leichtgetrübt, die Herzthätigkeit langsam und unfestig, der Schwächezustand zunehmend.

Arco, 18. Februar, 1/11 Uhr Vormittags. Erzherzog Albrecht liegt in Agonie; sein Hinscheiden wird jeden Augenblick erwartet.

Arco, 18. Februar. Erzherzog Albrecht ist Mittags gestorben. Budapest, 18. Februar. Das Abgeordnetenhaus erledigte unter Eisenruhen auf den Finanzminister Gulacs das Finanzbudget.

Rom, 18. Februar. Die beunruhigenden Gerüchte über das Befinden des Papstes werden am besten dadurch widerlegt, daß er gestern zahlreiche Pilger empfing.

Paris, 18. Februar. Aus dem Auslande eingelangte Anzeigen machen der Regierung die Vermehrung der Sicherheits-Maßnahmen um die Person des Königs von Serbien in Biarritz räthlich.

Lotto-Ziehung vom 16. Februar.

Budapest: 35 77 86 79 75.

Fremden-Liste vom 18. Februar.

Hotel Rentier. Adolf Fuchs, Paul Vogel, Jacob Braun, J. Klein, Jacob Salamon, Leopold Hoffmann, Kaufleute von Wien; Michael Polnar, Kaufmann, von Hainföden; J. A. Leusch, Kaufmann, von Schäffura; Michael Rabbaum, von Klausenburg; Jacob Rohm, Bela Emezdori, Kaufleute, Johann Janto, Advocat, Julius Kovacs, Obergeringen, von Budapest. Hotel Welker. Gödli, Muntean, von Blajenort; Giacomuzzi sammt Sohn, von Tschluga; Friedrich Lupint, von Kronstadt; Pachau, von Trab; Stefan Blom, von Klausenburg; Berger, Penke, Kaufleute, von Budapest; Bloch, Reiser, Blom, von Breeslau; Stampf, Kaufmann, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Dienstag den 19. Februar 1895:

Abonnement-Vorstellung Nr. 10.

Gerader Tag.

Colo's Vater.

Vollständ. in 4 Acten von A. F. Arronge.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Februar.

Table with 2 columns of financial data including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bonds and stocks.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Februar.

Table with 2 columns of financial data including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bonds and stocks.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück inklusive Manipulations-Gebühr, Zone nach, Kilometer. Sub-sections include a) Nachbar-Verkehr and b) Zonen-Verkehr.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer, Station, Zone. Lists various stations like Sollembek, Vizakna, Ladamos, etc.

704. st. n. n. n. [97] 1-2 1894.

Hir det m e n y.

A nagyméltóságú földmívelésügyi magy. kir. miniszterium az 1895. évi január hó 31-én kelt 3880/II. számú rendelkezésével az alólról mentel-

A fennemlített munkalat foganatosításának biztosítása céljából az 1895. márczius hó 7-ik napjának délelőtti 10 órájára Sepsi-Szent-Györgyön a telep-parancsnokság hivatal-helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

Sepsi-Szent-Györgyön, 1895. február hó 16-án.

A sepsiszentgyörgyi magy. kir. állami méntelep parancsnok: ága.

Verzeichn is

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Februar 1895 Verstorbenen:

- 1. Der todtgeborene Knabe des Pfarrers Juon Costin, Kreuzgasse 7.
2. Johann, Sohn des Fiafers Martin Artz, 3 J. 5 M., evang., Duppiteritis, Flußgasse 9.
3. Amalie Szigetvari aus Njiregyhaza, Kunstgärtner-Witwe, 72 J., röm.-kath., Altersschwäche, Jungewaldstraße 2.
4. Gustav, Sohn des Schneidermeisters Johann Bey, 5 J., evang., Gehirnhautentzündung, Elisabethgasse 2.
5. Josef Drotloff aus Kronstadt, Tagelöhner, 42 J., ev., Magentrebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
6. Margaretha, Tochter des Spinnmeisters Franz Djech, 1 J. 3 M., röm.-kath., Fraisen, Kreuzgasse 34.
7. Anna Biacs, Tagelöhnerin, 62 J., gr.-or., Lähmung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
8. Karl Schuster, Fabrikers-Sohn, 1 M., evang., Lebensschwäche, Wollgasse 4.
9. Louise, Tochter der Handarbeiterin Emilie Binder, 2 J. 4 M., Lungenentzündung, Laterngasse 11.

- 8. Josef Schmidt aus Schäßburg, Comitats-Beamter i. B., 75 J., evang., Altersschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
9. Lidia Conrabi aus Droshaza, Fleischhauers-Gattin, 19 J., ref., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
10. Juon Jancu, Tagelöhners-Sohn, 1 J., gr.-or., Fraisen, Sagthor-Ziganie 203.
11. Adolf Schembera, Privatier, 76 J., röm.-kath., Schlagfluß, Järbergasse 14.
12. Marie, Tochter des Schuhmachers Friedrich Reisch, 4 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Großer Ring 5.
13. Marie Dobai, Dienstmagd's-Tochter, 1 M. 2 W., röm.-kath., Darmkatarrh, Jrenhausgasse 9.
14. Theresie Wittmann aus Schaal, Wäders-Witwe, 77 J., evang., Altersschwäche, Siechenhaus.
15. Rosa Berean aus Olah-Vogal, Tagelöhners-Witwe, 48 J., ref., Tod durch Erhängen, Heltauerthor-Ziganie 35.
16. Maria Bendorjean, Tagelöhners-Tochter, 2 J. 4 M., gr.-or., Lungenkatarrh, Kirchengasse 6.
17. George Vecetufiu aus Hammerdorf, Tagelöhner, 24 J., gr.-or., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN. CHOCOLAT SUCHARD. CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Preis-Medaille. Weltausstellung Chicago.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II., gegründet 1873. bejorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu coulantesten Bedingungen.

Aus dem Amtsblatte.

Hafforderungen. Vom Oeffentlichkeit Gerichts Hofe zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Josef Szalko in Witzschafva bis 31. März.

Ein junger Mann

wünscht intimen Verkehr mit intelligenten jungen Damen. - Heirat nicht ausgeschlossen. - Discretion garantiert. - Briefe nebst Photographien erbeten unter „Junger Mann 5. J. M.“, poste restante. [99] 1-5

In unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1895 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLIV. Jahrgang.

Inhalt: Kalenderium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1895 - Die 12 Himmelszeichen - Die Monatsviertel - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Dauer des Festings - Landespatroue - Von den Finsternissen - Jahres-regent - Landesfarben der Herr.-ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Rönnigshaus von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Carte - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührengesetze - Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von E. A. Biele - Die guten Freunde. Eine Erzählung aus dem Karpatenlande. Von Julius Ebel - Die Vereinstage in Székely-Land. - Rückblick auf das Jahr 1894 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate.

Illustration: Dr. Friedrich Müller, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 fr., mit Postaufendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Blacat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postaufendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Monatsviertel - Jahresregeln - Saturn - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Gerichtsferien - Kalenderium - Kalender der Juden - Vannerregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Rönnigshaus von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. R. u. a. Postparcasse - D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Stempel-Scala - Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) - Die Pfarrerstädter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege. Von Julius Ebel - Anders besonnen. Erzählung von Traugott Hammer - Wahre Liebe von Hans Schererberg - Das Gurhaus auf der „Gosen Rinne“ (mit Abbildung) - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 - Ein wissenschaftlich gesprochen - Anekdoten - Gemeinnütziges - Gemeinnütziges - Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung - Eisenbahn-Fahrordnung - Inzerate.

Preis 20 fr., mit Postaufendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.